

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Gütlichstraße 17.

Die Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
und zwar: Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer (ab. Währ.))

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 2 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Dunsing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square, W. C. London.

Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“ für das laufende Quartal werden während, auswärts bei den Postämtern, entgegen genommen.

Den neuen Abonnenten wird das Blatt für das ganze Quartal, vom 1. October an, vollständig nachgeliefert.

Politischer Theil.

Berlin, 16. November.

H. Die edle Fortschrittspartei hat also den ihren Beschluß gefaßt, in Folge der letzten Niederlage, sich schmolend aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und in stiller Beschaulichkeit, fern von dem Sturm der Volksversammlungen, fortzuzugieren. Wer glaubt, daß ein solches Leben für die Helden des Fortschritts keine Freuden habe, der irrt sich gewaltig. Es giebt allerlei zarte Bestrebungen für jene Herrn, die allen Altersbeserren höchst sympathisch sind. Wir empfehlen daher ganz besonders den geschlagenen Fortschrittler zur Berücksichtigung nachstehenden Artikel: „Hauptblätter, der „Volksz.““ Dieselbe schreibt: „Wir haben bereits mitgeteilt, daß der hiesige „Verein für Familien- und Volksziehung“ einen Zweigverein begründet hat, eine Anstalt zur Ausbildung von Kindern. Die wichtigste Funktionen eines Kindermädchens sind und die große Verantwortlichkeit ein solches übernimmt, wenn ein Kind in den ersten Lebensjahren warten und pflegen muß, wird leider noch von Vielen unterschätzt. Auf der einen Seite wird vielfach Klage darüber geführt, daß die Kindermädchen häufig so wenig Verständnis haben von der richtigen Behandlung der ihnen anvertrauten Kinder, auf der anderen Seite werden diese Mädchen so gering bedacht, daß dieser Stand oft nur als ein Uebergangsstadium, ein Nothbehelf betrachtet wird, bis dahin, wo sie sich als Hausmädchen, Köchin oder dergl. verumteln können. Es ist daher ein edles Streben des Vereins, diesen Stand in seiner sozialen Stellung zu heben. Wie die Handwerker-Bildungsvereine zum Theil den Zweck haben, allen denen, welche in ihren Jugendjahren oft nur mangelhaft die Schule haben besuchen können, es zu ermöglichen, sich nachträglich noch Kenntnisse zu erwerben, welche ihrem Lebensberufe nöthig sind, so hat die obige Anstalt sich zum Ziele gestellt, jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche zu dem Berufe eines tüchtigen Kindermädchens dringender erforderlich sind. Ebenso wie ein junger Mann, wenn er sich einem bestimmten Handwerk oder anderem Stande widmen will, eine Lehrzeit oft von 3-5 Jahren durchmachen muß, so soll auch die Anstalt zur Ausbildung von Kindermädchen eine „Lehre“ sein. Der Lehrling dieses Instituts nimmt 6 Monate in Anspruch und ist vorzüglich festgesetzt, daß die künftige Lebensstellung der Schülerinnen, ihr spezieller Beruf als Kindermädchen, dabei ausschließlich im Auge behalten wird. Daß dabei aber zugleich ihre geistige Entwidlung gefördert wird, liegt in der Natur der Sache. Der Unterricht soll die Mädchen befähigen, in zweckmäßiger Weise mit Kindern umzugehen, ihre Spiele zu leiten, mit Verständnis ihre körperliche und geistige Entwidlung zu fördern und sie sachgemäß anzuregen. Ferner sollen den Mädchen Gelegenheit geboten, sich im Waschen, Kochen, Pflegen von Kindern und in allen häuslichen Verrichtungen zu vervollkommen. Auch erhalten die Schülerinnen Unterricht in den gebräuchlichen Handarbeiten, Stöpfen, Nähen u. dergl., Fertigkeiten, die einem guten Kindermädchen unentbehrlich sind, und die gleichzeitig denselben, wenn sie später verheirathet, selbst zu gute kommen. Nicht denjenigen jungen Mädchen, die durch „Dienen“ ihr Leben verdienen müssen, sondern auch denen, die in der Welt eine geachtete Stellung erwerben wollen, wird daher durch diese Anstalt weit bessere Aussicht für ihre Zukunft geboten, als sie vielleicht sonst haben würden. Statt eines geringen Lohnes, wie derselbe jetzt gewöhnlich gezahlt wird, erhalten die in dem genannten Institut vorbereiteten Mädchen in ihrem verhältnismäßig oft jungen Alter einen doppelten und noch höheren Betrag. Denn wie manche Mutter bringt ihre Kinder, wenn sie ihre Kinder in guten Händen weiß, nicht vermögend das Kindermädchen durch die erworbenen Kenntnisse sich eine bessere Stellung zu erwerben, namentlich dadurch, daß es der Hausfrau eine wirkliche Stütze und

daß die Mutter, ohne in tausend Knechten zu sein, ihr Kind ihm ruhig anvertrauen kann. Möchten daher alle Eltern, Vormünder und Erzieher diesem wichtigen und segensreichen Institute mehr Aufmerksamkeit schenken. Es sei schließlich noch bemerkt, daß alle bisher in demselben vorgebildeten Kindermädchen sofort gute Stellen erhielten, ja die Nachfrage so groß war, daß durchaus nicht alle Anforderungen befriedigt werden konnten.

Wahrlich, was kann es schöneres geben für einen Fortschrittsmann, dem die Passanten im politischen Kampf den Kopf allzuwarm gemacht haben, als sich mit der Ausbildung von Kindermädchen zu befassen. Das ist so etwas echt fortschrittliches! Man kann allerliebste mit „Humanität“ prunken — es geschieht ja alles nur zum Wohl der Arbeiter. Und doch hat man dabei sein kleines geheimes Bourgeoisplänchen. Man kann sich so nett weiße Schläppen, Kindermädchen oder „Mädchen für Alles“, heranzüchten. Man hat ein ganz hübsches Prosituchen bei der „Humanität“. — Wie rührend klingt es doch, wenn man bellagt: „daß so häufig die Kinder mit so wenig Verständnis behandelt werden“, wenn man behauptet, daß für die „große Verantwortlichkeit“ der Kindererziehung eine gründliche Ausbildung nöthig sei. — Selbstverständlich wird ja Niemand die „Freiheit“ haben, diese gründliche Erziehung von der Mutter, der stolzen Frau des reichen Fabrikanten, des Banquiers, zu fordern; wer sollte sonst bei Dinérs und Soupers präsidiren, wo die Literaten abgefüttert werden; wer sollte alle Romane lesen! Nein, „die Mädchen, welche sich durch „dienen ihr Brod verdienen müssen“, sie sind es, die man zu geschickten Schläppen heranzüchten will. Nicht wahr! Das ist ein Spaß für Euch, Ihr Fortschrittler! Das gefällt Euch besser als der politische Kampf, bei dem schon der Massenschritt der nahenden Arbeiterbataillone ertönt! —

Kundschau.

Berlin, 16. November.

Der Aufstand in Dalmatien dauert fort, trotz der scheußlichen standrechtlichen Erschießungen durch das österreichische Militär. Der „Presse“ telegraphirt man: „Vorgestern wurde eine Patrouille vom Fort Rosmac während des Marsches nach Braitich von Insurgenten überfallen. Sie verlor einige Mann; von den Insurgenten blieben fünf todt. Die Zupa ist noch nicht völlig pacifizirt. Der Postbote der Zupaner Rebellen hat sich dem Bezirkshauptmann selbst gestellt; er erzählt, daß die Bewohner ihre eigenen Dörfer zerstören, daß sie fortziehen und nicht heimkehren wollen. Kabanovich und Bul Klugjerovich, die Führer der Bewegung, sind in Montenegro. Bei den um Castelnovo und Ubl gelegenen Gebirgsdörfern ist die Unterwerfung und freiwillige Ablieferung der Waffen seitens der Insurgenten mehr als wahrscheinlich, und sind mit den bezüglichen Ortältesten Verhandlungen im Zuge. In der Crivocie ist weniger Aussicht hierfür vorhanden und dürfte dieser Theil doch mit Waffengewalt bezwungen werden müssen. Fünf Grenzoftiziere vom Kaner Regimente wurden hierher berufen. Dieselben kennen die Sprache des Landes, kennen Land und Leute hier, und man verspricht sich davon bei allenfallsigen Unterhandlungen gute Dienste. Bezirkshauptmann Franz ist gestern wegen Unterhandlungen nach Castelnovo abgegangen und bis heute noch nicht zurückgekehrt. Von Castelnovo bis Cattaro haben alle Dörfer auf der Küste weiße Fahnen zum Zeichen ihrer Unterwerfung aufgesteckt. Mehrere Gemeinden haben Unterwerfung unter der Bedingung angeboten, daß ihnen gestattet werde, ihre Waffen zu behalten. Solche Angebote wurden jedoch abgelehnt. Der Dampfer „Kerla“ hat die Dittschast Basice heute Nacht beschossen. Bei Castelnovo, Zepis und anderen Dittschastern zeigen sich die Insurgenten sehr zahlreich.“ — Der „N. fr. Pr.“ geben folgende telegraphische Meldungen zu: „Heute

um Mitternacht wurden die Vorpostenlinien nördlich von Risano von den Insurgenten angegriffen, worauf die dort postirten Batterien ihr Feuer eröffneten. Die Operationen in der Crivocie, welche man beiläufig am 20. v. M. eröffnen wollte, dürften demnach früher beginnen. General Auersperg begab sich heute Morgen mit mehreren Generalsstabsoffizieren nach Risano. Das Hauptquartier verblieb jedoch vorläufig in Cattaro. Ueber das Resultat der Unterhandlungen, welche der Bezirkshauptmann mit Deputirten einiger ausländischer Dittschasten am Castelnovo angebahnt hat, ist noch nichts bekannt. Gestern wurde der Wachposten in Sutvara mit Steinwürfen bedrängt, in Folge dessen sind Verstärkungen dahin abgegangen. Die nördlich von Risano zur Aufstellung bestimmten Blockhäuser sind bereits vorbereitet. Die Pastrovichianer haben versprochen, selbstständig gegen die Insurgenten in der Zupa zu operiren. (?) Es finden fortwährend kleine Patrouillengefechte statt.“ — Die dalmatische Volkswehr hält sich offenbar sehr brav gegen die an Zahl überlegene stehende Armee.

Aus Sachsen verlautet endlich etwas über eine Untersuchung in Sachen des letzten Grubenunglücks. Die „Voss. Zig.“ schreibt: „Das Endergebnis der über das Grubenunglück im Plauenischen Grunde gepflogenen amtlichen Untersuchung erregt gerechtes Aufsehen. Nach dem darüber veröffentlichten altenmäßigen Zusammenstellung ergibt sich: 1) daß weder einem Arbeiter, noch einem Grubenbeamten, noch der technischen Oberleitung der betreffenden Werke eine vorchriftswidrige Handlung, Anordnung oder Unterlassung beizumessen ist, welche die Katastrophe des 2. August veranlaßt haben könnte; 2) daß über die Ursache der Entfischung sich etwas durchaus Gewisses nicht hat ermitteln lassen, und daß 3) von Seiten der Grubenverwaltung und des Arbeiterpersonals am 2. August sofort nach der Explosion alles unter den obwaltenden Umständen Mögliche zur Rettung der in der Grube befindlichen, aber leider vergeblich, gethan worden ist. Es ist also mit dieser Untersuchung wie mit der in Luzan ergangenen eine Ursache zu irgend einer Anklage hat sich nicht ergeben und die etwa vorgefallenen Fehler sind im Gesetze nicht vorgesehen worden. So heißt es in dem amtlichen Berichte beispielsweise über den Mangel eines kräftigen Ventilators zur Vermehrung des Luftzuges in den Gruben: „daß die unterzeichnete Kommission die unterlassene Anwendung eines solchen Ventilators als eine geschwundene Verabstimmung von Seiten der betreffenden Grubenverwaltung nicht anzusehen vermag, weil darüber, bis zu welchem Grade über das den bisherigen Erfahrungen nach gewöhnliche Bedürfnis hinaus für außerordentliche, nicht bestimmt vorausgehende Fälle Sicherheitsmaßregeln zu treffen sind, für den Bergbau keine gesetzlichen Vorschriften existiren.“ Und trotz dieser Erklärung, die doch einer mittelbaren Anschuldivung wie ein Ei dem andern ähnlich sieht, unterläßt es die Kommission nicht, auf die „Constitutionelle Zeitung“, die „Dresdener Nachrichten“ und die „Berliner Börzenzeitung“ als auf Zeitschriften hinzuweisen, welche ungerechte (?) Anklagen betreffs der Ventilation verbreitet haben. Der leidige Trost, daß viele der Verunglückten nicht verhungert, sondern erstickt sind, wird nochmals auf Grund der vorgefundenen nicht angerührten Erwaarten wiederholt, und daß noch am 3. Verunglückte gelebt, auf Grund der eingezogenen Erkundigungen bestritten. Uebrigens macht das k. Finanzministerium bekannt, daß eine Anzahl Vorschriften zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle neuerlich erlassen worden sind und werden diese in dem Berichte auch mitgeteilt.“ — Es ist unerhört. Der Bericht gesteht förmlich ein, daß das Unglück erfolgt ist, weil keine gesetzliche Vorschriften existirten zum Schutze der Arbeiter. Die heutige Gesellschaft und ihre Gesetzgebung sind somit direkt Schuld an dem Tode der Arbeiter.

Mangel an Elementarlehrern macht sich in Preußen sehr fühlbar. Den Commissarien des Abgeordnetenhauses für den Etat des Unterrichts- u. Ministeriums ist eine Uebersicht über die am 1. Juli d. J. unbesetzt und die mit Präparanden besetzt gewesenen Elementarschullehrer-Stellen mitgetheilt worden, die Folgendes ergibt: Unbesetzt waren: a) selbständige Lehrerstellen 505 (darunter 146 in den neuen Provinzen), b) Hilfslehrer-Adjunktenstellen 474 (darunter 48 in den neuen Provinzen). Mit Präparanden waren besetzt: a) selbständige Lehrerstellen 970 (darunter 111 in den neuen Provinzen), b) Hilfslehrer-Adjunktenstellen 822 (darunter 459 in den neuen Provinzen). Die Zahl der Lehrerstellen, deren Gründung im Werke ist, beträgt 1242 (darunter 197 in den neuen Provinzen). Diese Uebersicht ergibt, wie groß der Mangel an Elementarlehrern nicht allein in den alten, sondern auch in den neuen Provinzen ist; die letzteren, die eine 1/3 so starke Bevölkerung wie die alten Provinzen haben, zeigen selbst noch eine verhältnißmäßig größere Anzahl unbesetzter selbständiger Lehrer- und Hilfslehrerstellen, die mit Präparanden besetzt sind, als die alten Provinzen. Am ungünstigsten stellt sich das Ergebnis für die Provinz Schlesien. Hier sind 53 selbständige und 321 Adjunktenstellen vacant und 180 Stellen in der Besetzung begriffen. Im Regierungsbezirk Köslin sind 29 Lehrerstellen unbesetzt und 117 werden durch Präparanden versehen; im Regierungsbezirk Düsseldorf sind zwar nur 12 Lehrerstellen vacant, aber durch Präparanden werden 57 Lehrer- und 215 Hilfslehrerstellen verwaltet. — Die Commissarien werden im Hinblick auf diese höchst ungünstigen Zustände den Antrag stellen, daß neue Seminaristen schneller, als dies bisher geschehen, errichtet werden müßten. — Von der Erhöhung des Gehaltes der Lehrer ist aber nicht die Rede.

Vereins-Teil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins.
(Die Agitationschriften betreffend.)
Ich zeige an durch den Mitgliedern an, daß ich mit Vorbereitungen beschäftigt bin, welche dahin zielen, daß vom 1. Dezember l. J. an die Lassalle'schen Schriften in großartiger, billiger und geordneter Weise vom Mittelpunkt der Partei, von Berlin aus, vertrieben werden. Das Nähere wird seiner Zeit bekannt gemacht. Mit social-demokratischem Gruß
Der Präsident des Allg. deutschen Arb.-Vereins:
Schweitzer.

Aus Hamburg berichten wir zur Reise des Präsidenten, daß der Empfang und Einzug am Sonntag Abend an Großartigkeit alles bisher dagewesene übertraf. Bei 10,000 Personen mochten sich am Bahnhof eingefunden haben. Der Präsident fuhr im offenen Wagen, geleitet von der ganzen Menge, unter beständigem Hochrufen und Volksgesang zum Hotel Stritz. Hier großes Ständchen durch die Capelle des Thalia-Theaters mit Ansprachen, wobei, trotz des Anfangs strömenden Regens, die ganze Menge auf dem Platz vor dem Hotel (Jungfernstieg) versammelt blieb. Diese große Volksdemonstration, welche dem Allg. deutsch. Arb.-Verein und von ihm vertretenen Sache der Arbeit galt, hat in ganz Hamburg tiefgehenden Eindruck hervorgebracht, da sie einen neuen Beweis von der Stärke und Ausdehnung der Arbeiterpartei gab.

Hamburg, 15. November 1869.
Nachstehendes Telegramm geht uns aus Hamburg zu, in Betreff der in Anwesenheit des Präsidenten abgehaltenen Versammlung:

Hamburg, 16. Nov. 9 Uhr 43 M.
Geschlossene Versammlung glänzend und unter ungeheurer Andrang verlaufen. Circa fünftausend Personen anwesend.
Lehder.

Aus Carlsruhe ist nachstehendes Telegramm eingelaufen:
Carlsruhe, 14. Nov. 11 Uhr 54 M.
Arbeiter Verlus unsern Dank für Euren Kampf und Sieg vom 7. November.

Die Lassalleaner von Carlsruhe.
München, 13. Nov. (An die Vereinsgenossen zu Berlin.) Die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins dahier sprechen ihren wackeren Parteigenossen in Berlin für ihr energisches und von Selbstbewußtsein zeugendes Vorgehen in der letzten Volksversammlung gegenüber der halbbanterotten Fortschrittspartei ihre vollste Anerkennung und Zustimmung aus. Sie hoffen, und arbeiten rüthig daran, daß sie in Bälde auch von München das stolze Wort sagen können: „München gehört uns, gehört unbestritten uns!“ wie es auch jetzt schon wenigstens zu einem guten Theile nach 7 monatlicher Thätigkeit uns gehört. Mit social-demokratischem Gruß
Reff.

Clausthal, 14. Nov. (An die Parteigenossen zu Berlin.) Herzlichen Glückwunsch dem Berliner Proletariat, welches am Tage der Schlacht gegen die Fortschrittlerkreuz zur Fahne der Social-Demokratie gestanden hat, und seine Interessen selbstständig zu wahren wußte. Möge das Wuthgeheul der gesammten Presse den Arbeitern das Zeugnis geben, daß es der Fortschrittspartei nur darum zu thun war, das Terrain wieder zu gewinnen, welches ihr durch Euer wohlgeschultes Corps ihr genommen habt. Möge ein Jeder Sorge dafür tragen, daß der Schmerz der Fortschrittspartei dauert bis zum Wahltage 1870. Im Auftrage der heute versammelten Mitglieder Fr. Böttcher.
Der Sieg unserer Parteigenossen bei den Communalwahlen in Neumünster wird von der Presse in der Weise geschwiegen, als sei es ein Sieg bei den Kirchenvorstandswahlen gewesen. Auch enthält die „Krenz-Ztg.“ folgende Notiz: „Wandsbeck, 9. Nov. Zu den Kirchenvorwahlen.

Die „A. N.“ berichtet: Vom „Neuen Bürgerverein“ wurden vorgestern Candidaten für die Kirchenwahlen aufgestellt. Alle Gewählten gehören der „freien Richtung“ an. Angespornt durch das Resultat in Neumünster, begannen die Lassalleaner hier selbst ihre Agitationen. Zu gestern waren von einem Lassalleaner aus Hamburg die Maurer und Zimmerleute zusammenberufen, um einen Verein zu gründen; wie behauptet wird, wegen der künftigen Kirchenwahlen. In Hofstein scheinen die Kirchenwahlen hier und da schon auf mehr als breiter Basis executirt zu werden! — Unsere Parteigenossen werden uns wohl Ankauf darüber geben, wie jene Nachrichten entstanden sind.

Verbands-Teil.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiterkassen-Verband“.

Berlin, 14. Nov. (Der Centralausschuß des Verbandes) beauftragte gestern drei Mitglieder mit der Revision der Verbandskasse und erledigte mehrere Unterstützungsgesuche, in Betreff welcher die Betheiligten brieflich benachrichtigt werden sollen. Die Generalversammlung des „Allgemeinen Taback- und Cigarrenarbeiter-Vereins“ in Wiesfeld hatte beschlossen, dem Verbands wieder beizutreten, wenn das Präsidium und der Ausschuß den bekannten Beschluß vom 15. Juli d. J. wieder zurücknehme. Das Präsidium und der Centralausschuß lehnten dies ab, mit Rücksicht auf jenen Beschluß und weil es unzulässig erschien, daß zwei Vereine von Arbeitern derselben Berufsart dem Verbands angehören; es wurde den Mitgliedern des genannten Vereins überlassen, sich der zum Verbands gehörigen Gewerkschaft anzuschließen.

Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiter-Schaft.

Hamburg, 15. Nov. (Strife.) Es ist eine Arbeitseinstellung sämtlicher Formner der Eisengießerei von H. Löhmann erfolgt wegen Maßregelung. Es wird dringend gebeten, den Jungs abzuhalten. Die Strikenden, 50 an der Zahl, sind sämtlich Mitglieder der Metallarbeiter-Schaft.
H. Schlottmann, im Namen der Formner.

Lüneburg, 15. Nov. (Zum Strife.) Der Strife der hiesigen Formner dauert noch immer fort und es ist keine Aussicht auf Beendigung vorhanden. Wir geben uns zwar alle Mühe, um ein günstiges Resultat zu erzielen, aber bis jetzt war Alles erfolglos. Wir werden hier so von der Polizei bedrängt, daß wir bei keinem Schritte sicher sind. Viel Mühe haben wir hier mit den Fremden, da schon mehrere zu arbeiten angefangen haben. Es sind darunter 3 Harzer, ferner Leipziger, Breslauer und Berliner. Wir bitten alle Bevollmächtigten, den Zuzug fern zu halten, weil unsere Kräfte dadurch zu sehr geschwächt werden. Unterstützung nimmt entgegen E. Lücken Colmannstr. 2. Mit social-demokratischem Gruß
Die Strife-Commission.

Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

Altona, 10. Nov. (An die Mitglieder.) Da es jetzt entschieden ist, daß unter den obwaltenden Umständen eine Verhandlung mit den Freunden des Zerplitterers nicht herbeigeführt werden kann, rufe ich allen denen zu, deren Gesinnung mit uns übereinstimmt, daß sie jetzt zeigen mögen, daß sie zu handeln verstehen. Frische hat uns zerplittert, das wißt Ihr, auch sein politisches Verhalten kennt Ihr. Somit ist es Pflicht eines jeden von Euch, der treu zur Fahne der Social-Demokratie halten will und Einigkeit in unserer Corporation herbeizuführen wünscht, sich uns sofort anzuschließen. Selbst auf die lokalen Verhältnisse an den einzelnen Orten darf man im Hinblick auf das Ganze keine Rücksicht nehmen. Laßt uns sofort vereint ans Werk gehen, damit ein jeder berechtigt werde, auf der Verbands-generalversammlung zu erscheinen und mit uns vereint in Berlin auf unserer Generalversammlung mitzuwirken am weiteren Ausbau der Arbeiterkassen zum kräftigeren Aufblühen unserer Gewerkschaft. Diejenigen Orte, die von dem feilherren Verein gänzlich vernachlässigt wurden, dürfen in Folge dieser Erfahrung nicht vernachlässigt an unserer gerechten Sache, sondern es ist ihre Pflicht, jetzt mit uns vereint die Mittel zu schaffen, damit Zerplitterter nicht wieder mächtig in unserem Verein werden.
Georg Winter.

Altona, 11. Nov. (Alle Bevollmächtigten) ersuche ich hierdurch, sofort eine genaue Angabe der Mitgliederzahl, sowie die genauen Adressen der Bevollmächtigten und der Ortskassirer, wenn bei letzteren das Reisegeld verabfolgt wird, mir zukommen zu lassen. In Bezug auf diejenigen Orte, wo nicht genügend Gelder zur Auszahlung vorhanden sind, bitte ich die Bevollmächtigten, sich sofort an den Hauptkassirer A. Kidermann, Friedrichstraße 28 in Leipzig, zu wenden, unter genauer Angabe der nöthigen Summe. Der Kassirer wird dann umgehend Gelder senden. Von der oben angeführten Verpflichtung der Einsetzung des Vereines sind nur befreit: Hamburg, Altona, Altenburg, Hannover, Oelsloe. In Betreff der Statutenbücher u. s. w. bitte ich, wenn davon verlangt wird, die Zahl anzugeben.
Georg Winter, am Fehde 23 Otte-sen.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Main, 14. Nov. (An die Bevollmächtigten.) In Erwägung, daß der Verbandssekretär sämtliche Anträge insgesammt drucken lassen kann und so sehr viele Kosten erspart werden, fordere ich die Bevollmächtigten auf, sofort Mitgliederversammlungen einzuberufen und die Anträge zur Generalversammlung spätestens bis zum 29. November einzuschicken, damit ich sie bis zum 1. Dezember nach Berlin zum Druck abschicken kann. Sobald sie mir zurückgeliefert sind, werde ich sie an alle Mitgliedschaften schicken.
W. Kölsch, Präsident, Rombacherstraße 23 in Mainz.

Allgemeine deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 15. Nov. (Zur Beachtung.) Ich mache alle Bevollmächtigten darauf aufmerksam, daß sie sich vor Schwindeln hüten mögen. In Freiburg bei München hat ein „ehlicher“ Schneider Namens Windheimer die dortige Mitgliedschaft um 10 fl. beschwindelt und zwar fälschlich im Namen Larischers. Also aufpassen auf solche Strohhühner und „Erlischen“.
F. S. Liebisch.

Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Berlin, 15. Nov. (Zur Notiz.) Die Revision der Kassirer wird von jetzt ab zu jeder Tageszeit ausbezahlt von unserm Ortskassirer H. Renz, Moritzstraße 9, und es werden die Bevollmächtigten gebeten, den nach hier reichlichen den Mitgliedern solches mitzutheilen. Bei der Auszahlung legt den nach wie vor, um allen etwaigen Bedenken entgegenzutreten, zwei Personen zugegen sein.
Wilhelm Schwelendiel.

Allg. deutsch. Maurer-Verein u. Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Hamburg, 6. Nov. (Die Verwendung der gesammelten Unterstützungsgelder.) Da der Vorstand im Winter wieder vor der Thüre steht, sieht sich unterzeichnetes Comite genöthigt, die Sammlungen zur Unterstützung der Arbeiter zu schließen, da wohl ein jeder weiß, mit welchem unerbittlichen Feind wir den Winter hindurch selbst kämpfen haben. Wir statten nun hiermit allen Gebeten für die freudige Opferwilligkeit unsern Dank ab und legen die Rechnung ab. Abgeschickt wurden: an die Strikenden Zimmerer in Berlin 166 Thlr., an die Leipziger Zimmerer 66 Thlr., an die Zimmerer in Mainz 15 Thlr., an die Zimmerer in Jülich 12 Thlr., an die Zimmerer in Breslau 16 Thlr., an die Maurer in Berlin 110 Thlr., an die Maurer in Hannover 44 Thlr., an die Maurer in Worms 20 Thlr., an einen arbeitslosen Maurer 12 Thlr., der Betrag 24 Thlr. von zwei Sammlungen an das Lauenburger Comite, der Betrag von 17 Thlr. von zwei Sammlungen an das Comite der Leipziger Cigarrenarbeiter, an das Comite der Familien der Lauensteiner ausbezahlt 61 Thlr., an die Schweißer Bergleute 10 Thlr., für den bedürftigen Agitator 6 Thlr., an Unterstützung für 3 Bedürftige 13 Thlr., 24 Sgr., in Summa 592 Thlr. 24 Sgr. gleich 480 Thlr. 24 Sgr. wofür allen Gebeten der Dank der Unterstützten hiermit gesprochen wird. Wenn auch die Gaben noch nicht so reichlich geflossen sind, wie es wünschenswerth ist, so denken doch, daß wir emigermassen etwas zur Bänderung der neuen Jahre auch mit erneuter Kraft und Opferwilligkeit ans Werk gegangen werden wird. — Und nun, Kameraden, der Winter ist vor der Thüre, der böse Feind, dem wir nicht trohen können, verdammt uns, die Osendant anzufragen oder den Wundersub zu ergreifen. Doch fürchten wir diesen Winter nicht, sondern lesen wir Lassalle's Schriften, damit wir zum Frühjahr mit erneuter Kraft den Kampf gegen das Alle bedrückende Capital frisch wieder anfangen können. Das Strife-Comite des Maurer- und Zimmerer-Vereins in Hamburg: E. L. Vater. Th. Hartmann. W. Schwente. H. Ebel. W. Kademann. H. Sten.

Gewerkschaft der Bäcker, Müller, Pfefferkuchner und Conditoren.

Berlin, 14. November. (Der Conflikt mit der Meisterschaft. Verschiedenes.) Am 2. Sept. v. J. hatten wir hier eine Generalversammlung der Meisterschaft einberufen, um die an die Meisterschaft zu stellenden Forderungen zu beraten. Dieses war jährlich bei uns an die Meisterschaft abgeschickt: „1) Die Arbeit darf vor 12 Uhr Abend begonnen werden. 2) Die Sonntagarbeit muß Morgens 8 Uhr beendet sein. 3) Das Mehl hineinschaffen, soll von keinem Gesellen mehr geleistet werden. 4) u. 5) Für Mehl (auf- und abwinden) sollen a. Cir. 2 resp. 1 Pf. gezahlt werden.“ 6) Kein Geselle darf arbeiten werden, das Holz zum Backen zu hauen, sondern dasselbe muß von andern dazu angestellten Personen geschnitten werden. 7) Zur Tages-Bäckerei sind zu rechnen 1 Schaf weiche Waare und 2 Schaf Brod. Jeder Schaf weicher mehr gebadet wird, muß mit 2 Sgr. 6 Pf. bezahlet werden. Der geringste Lohnsatz ist wöchentlich für den Werkmeister 2 Thlr. 15 Sgr.; Kacker 2 Thlr. Dritten 1 Thlr. 20 Sgr.; Vierten 1 Thlr. 15 Sgr. untersten Lohnsatz erhält auch jeder fernere Geselle, wenn in der Bäckerei beschäftigt ist.“ Wir waren alle überzeugt, jedoch noch einen letzten fröhlichen Versuch machen, nur diejenigen, welche glaubten, die Meister würden auf günstige Wege etwas bewilligen, zu überzeugen, daß dies nicht der Fall sei. Die Meister bauen auf die Uneinigkeit der Gesellen und denken, diese würden nicht durchdringen, wenn sie dem bekannten Wege des Strikes die Forderungen durchsetzen versuchten. Wie erwartet, geschah es! In dem gegebenen Antwortschreiben wurden unsere Forderungen kurz geschlagen: „An die Mitglieder und Repräsentanten der Bäcker-Gewerkschaft hier. In Ihrem Schreiben vom 2. Sept. d. J. haben Sie sich an Ihrem Obermeister Herrn Ziemer gewendet, um Ihre darin aufgestellten, in 9 Punkten bestehenden Forderungen, betreffend die Arbeitsanfangszeit dem Innungsvorstande vorzulegen. Dies ist geschehen. Der Vorstand der Innung ist jedoch nach reiflicher Erwägung nicht in der Lage, auch nur eine dieser Forderungen gut heißen, wie er auch nicht anzuerkennen vermag, daß die Gewährung derselben die Verhältnisse der Gesellen wesentlich gebessert werden könnten. Zum größten Theile sind Sie auch wohl selbst schon zu der Erkenntniß gelangt, Ihre Forderungen nicht durchzuführen sind. Ebenso findet sich der Vorstand veranlaßt, in die Freiheit und die Rechte der Mitglieder der Innung irgendwie einzugehen, vielmehr muß es ein unbestreitbares Recht eines jeden sein, sich nach Beschaffenheit seines Handstandes und Verhältnisses mit seinen Gesellen zu vereinbaren, was alles zum Vortheile beider Theile führen kann. Hierbei ist in Betracht, daß Hunderte von Meistern vorhanden sind, welche der Innung nicht angehören, und den Anordnungen des Vorstandes möglicher Weise keine Folge leisten würden. Der Vorstand sieht sich somit außer Stande, auf die gegebenen Forderungen der Gewerkschaft einzugehen. Wollen Sie Ihren Auftraggebern zur Kenntniß bringen, Berlin den 27. Sept. 1869. Der Vorstand der Bäcker-Innung: Tischmeyer, Th. Stolzenberg, Frer. Wenzel.“ Als dieser Brief der einberufenen Generalversammlung vorgelesen war, trat eine allgemeine Entrüstung über den ablehnenden Bescheid ein. In der folgenden Debatte sprach sich alle Redner, selbst diejenigen, die früher noch an die Meisterschaft

weiter. Die Reclamations-Versuch gewesen sei, und es ein Verrath sei, ausbehalten, und es noch jemand vom Handeln abtrathe. Es wurde von den Mitgliedern der Verein als das einzige Mittel hingehier referirt, die gestellten Forderungen durchzusetzen. Der Präsident legte alsdann der Versammlung die Frage vor, „ob der Verein als das richtige Mittel zur Erreichung der Forderungen anerkannt“, welches mit einem einstimmigen Beantwortet wurde. Alsdann wurde die Frage gestellt, „ob sämtliche Anwesenden dem Verein beitreten“, was ebenfalls mit „Ja“ beantwortet wurde. Wir haben nun auch den Kollegen mittheilen, daß die Berliner Arbeiter-Verein einnehmen wird, daß sie allen anderen Vereinen als Muster hingestellt werden kann. Sie würde längst dahin gekommen sein, wenn sich nicht Elemente entgegengeändert hätten, welche uns mehr geschadet als genutzt. Jetzt ist die Mitgliedschaft davon gesäubert. Viel wird schon das nächste Jahr zeigen, daß wir stark genug sind, den Kampf zu wagen. Darum, Kollegen in Rath, tretet ein in unsern Bruderverbund und helfet uns gemeinschaftlich den Sieg erringen, denn unser Sieg ist auch euer. In No. 119 des „Social-Demokrat“ hatte ich aufgefordert, daß die Bevollmächtigten resp. die Kassirer Rechnungsabschlüsse einbringen möchten. Dieser Aufforderung haben bis jetzt Berlin, Dresden, sowie Brandenburg geantwortet. Die Städte Breslau, Stettin, Angoburg, Posen, Kreisburg i. P., Bonn, Frankfurt a. D., Wiesbaden, etc. b. Jüterbock, Reichen haben bis jetzt noch keinen Bericht eingebracht. Ich fordere nochmals dazu auf, nicht der Ausschluß zum Beschluß erhoben werden. Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß Alles ungenügend gehandhabt wird, sonst ist keine richtige Rechnung möglich. Den Ausschluß mache ich darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen vom Präsidium ihm die Angelegenheit wegen des Anschlusses am Verbands gemacht werden wird, und ich ersuche, denselben sofort zu berathen und alsdann so bald als möglich das Resultat zuzuschicken, damit der Ausschluß sofort bewerkstelligt werden kann. In dem Bericht der Generalversammlung werden vom Präsidium und dem Ausschluß Anordnungen getroffen werden und den Mitgliedern demnächst bekannt gemacht werden. Der Rechnungs-Ausschluß wird in den nächsten Tagen den pflichtgetreuen Mitgliedern zugesandt. Die vorgeschlagenen Bevollmächtigten von Dresden, Brandenburg und Witzburg belegen ich hiermit. Kassel hat seinen vorläufigen Austritt dem Verein angezeigt. Ich berichtige einen Druckfehler No. 119, es steht da § 92, es soll heißen § 22, ferner die Or.-Reichen, soll heißen Dahme bei Jüterbock, Reichen. Ich ersuche die Mitglieder, etwaige Versäumnisse dieserseits der vielen Orte halber zu erwahnen, ich werde derselben schnell wieder nachholen und erwarte dies von den Mitgliedern. Meine Erwartungen in Betreff des Reichervereins und deren Organ haben sich bestätigt; nächstens. A. Merkel.

11. Die „Berliner Revue“, ein conservatives Blatt, bringt in ihren letzten Nummern Artikel über die sociale Frage, in welchen die Unhaltbarkeit der jetzigen socialen Verhältnisse in scharfer Weise erörtert wird. Man erkennt aus diesem Umstande, daß die Wirrwarr der heutigen Produktionsweise sich bei uns allseitig sehr fühlbar macht. Freilich geht der Artikel der Sache nicht ganz auf den Grund; er verweist den Börsenschwindel für die Grundlage der jetzigen socialen Mißstände, während er nur ein Glied derselben ist. Freilich sind die Grundbesitzer im Kampfe mit der Geldmacht. Das hat aber mit dem wahren Klassenkampf des Proletariats und der Bourgeoisie nichts zu schaffen. Dem Proletariat ist seine sämtliche Ausbeute gegenüber, die den Theil des von ihm erarbeiteten Werthes sich an Grund des Besitzes an Capital und an Grund Boden aneignen. Ihr Privatsitz geht das Proletariat nicht an. Die „Berliner Revue“ schreibt: Die Börse beherrscht in der That die Welt im Ganzen, man anders Einfluß üben, herrschen ist. Sie thut es auch in Kleinen. Adel, Bürger, Bauern — wo sind sie geblieben? Fast giebt es nur noch zwei Stände: Capitalisten und Proletariat. Nur daß der Proletariat nicht immer reich geht. Der hohe Beamte, welcher den Ball giebt, der Offizier, der zum Tanzen geladen ist, der Professor, welcher mit dem Künstler, durch die dünnen Schritte angezogen, über das Nichts in Unterhaltung getreten ist, und der Mann, welcher den Herrschaften die Wagenfähige Professor kann sagen: Dieser von Euch ist der größte Profiteur! Und der Proletariat ist immer der Schatte des Capitalisten. Du glaubst es nicht? Wohlan, geh in jenen Sandwäpels mit den vier Säulen, ein Capitalist wohnt darin, Mann der Alles kauft (auch Alle?) — was thut, sein Vater mit Fellen handelt, er vor wenigen Jahren mußte, wohin er sein Haupt legen sollte — heute Du Häcker, Grafen, hohe Beamte zusammen mit Käufern, Künstlern und gemeinen Commissionären in seinen Vorzimmer. Was thun sie dort? Wie kommen sie her? O, Freund, wir haben es weit gebracht: Freiheit, Recht, Brüderlichkeit führt sie zusammen. Frei wollen werden — durch Geld, gleich sind sie im Bedürfnisse, brüderlich sind sie gesonnen, denn Niemand schämt sich, brüderlich sein mehr. Es giebt keine Stände mehr — Gleichheit? Sage, reich und arm, Herr und Sklave, sind stets dasselbe! aber vorurtheillos sind wir geworden, die alte Moralität allerdings nennen es corrupt. Gut, lassen wir die Stände fahren, geben wir die Zerstückelung der Gesellschaft zu, aber ist es nicht herrlich, daß sie wenigstens selbst auf so menschenwürdige, freiherrliche Weise regiert, eben durch ihre Parlamente? Ja, wenn nicht in ihnen auch Menschen säßen. Sehen wir von der Affaire „Lobbia“ ab, ignoriren wir die Sucht nach Verwaltungsrathstellen und das Gränderfieber in gewissen Kreisen Wiens, welches färslich so viel von sich reden machte, wie vielfach abhängig vom Capital sind die meisten Mitglieder solcher Körperschaften, sei es als Besitzer, sei es als Bedürftige desselben! Wie Viele endlich folgen dem Zuge der öffentlichen Meinung, und die öffentliche Meinung, wie sie heute ist, wird vom Capital gemacht! Die größte Zahl gerade der verbreitetsten Blätter gehört den Capitalisten, einige als Privatguthum einzelner Herren-Magnaten, andere durch ihr Interesse auf die Capitalisten angewiesen. Wie ist es da zu verwundern, daß das Capital auf die Gesetzgebung der einzelnen Länder den bedeutendsten Einfluß gewinnt, selbst ohne daß dabei von directer Besetzung auch nur entfernt die Rede zu sein brauche! Daß die Börse bereits mit offenkundiger Drohung der Staatsgewalt entgegen tritt, haben wir kürzlich gesehen. Nachdem der einmüthige Widerstand von Abgeordneten- und Herrenhaus die berüchtigte 100 Millionen Prämien-Anleihe unmöglich gemacht, warf die Börse preussische Staatspapiere um mehrere Procent, aus keinem anderen Grunde, wie die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt, als um der Staatsregierung einen Beweis und einen Beweis der Börsenmacht zu geben. Das Capital hat eine Gesetzgebung bereits erlangt, die seiner Natur und seinem Gewinn vollkommen entspricht. Nach welcher Richtung es sich bewegen kann, darf es sich heute bewegen. Was es in jeder Richtung gewinnen kann, darf es auch gewinnen. Das Capital hat sich die Gunst solcher Gesetzgebung zu Nutze gemacht. Man sehe sich die Gesetzgebung der neuesten Zeit in allen Ländern an: So weit sie wirtschaftlicher und socialer Natur sind, begünstigen sie alle das Anhäufen von Capital, die schnelle Beweglichkeit desselben, kurz seine Allgewalt. Wir haben noch etwas, das nicht ganz dem Capital dienlich ist, es ist der Grund und Boden, aber auch ihn hat man angefaßt, Jahrhundert alter Besitz, in sechs Wochen kann er dem Capital verfallen sein. Diesen festen ewig dauernden Boden, bald wird man ihn leicht wie einen Wechsell fortgeben können, dann wird auch sein höchstes Tribunal die Börse sein. Wir haben auch noch einen Stand — den der Arbeiter. Wir wüßten nicht, daß die Gesetze sich viel um sie gekümmert hätten. Freilich, man hat sie frei gemacht, auch in ihrer Arbeit — nur daß der Capitalist den Preis derselben macht, doch brauchen sie ihn nicht anzunehmen, können ihre Forderung steigern — ja, wenn nur der Hunger nicht wäre! Unsere neue Gewerbeordnung hat viele Paragraphen, die meisten sollen dem Capital nicht unguünstig sein, aber ist es auch nur gelungen, den „Fabrikinspector“ hineinzubringen? Geht alles auf diesem Wege weiter, so ist klar, daß der Grundbesitz vom Capital ausgelesen wird, der Grundbesitzerstand verschwindet eben so wie der Handwerkerstand, daß es schließlich nur Capitalisten und Arbeiter geben wird, ja daß selbst die kleinen Capitalisten verschwinden werden, und die Erde schließlich satisch von einer Anzahl Börsenmenschen regiert wird. Dies wird etwa dieselbe Autokratie sein, wie sie früher in Rußland bestand, die ein geistlicher Franzose einst als „den Despotismus beschränkt durch Königsdorn“ charakterisirte. Denn daß die Arbeitermassen dauernd sich die Herrschaft von Jobbern sollten gefallen lassen, nachdem man ihnen die Ehrensache vor den Königen genommen, daß sie dauernd das goldene Kalb anbeten sollten, nachdem die Furcht vor dem ewigen Gott aus ihren Herzen gerissen ist, dürfte schwer zu glauben sein. Auch dem oberflächlichen Blicke kann es nicht mehr entgehen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart einer wesentlichen Umgestaltung entgegenstehen. All der Glanz und der Reichtum, welcher auf der Oberfläche sich dem ersten Anblicke darbietet, kann darüber nicht täuschen, daß unter einer überlätzten Außenseite sich ein krankhafter Zustand verbirgt, der über kurz oder lang zu einer Katastrophe führen muß. Nur zu durchsichtig ist die Hülle geworden, welche die Schäden der wirtschaftlichen Gestaltung verbirgt, und diese Schäden treten selbst während an diejenigen heran, welche sich bisher des glücklichen Vorrechtes erfreuen, alle Vortheile zu genießen, welche die wirtschaftliche Entwicklung Einzelnen zur Verfügung gestellt hat. Es ist ein großer Irrthum, anzunehmen, daß es nur die schlecht gestellten Klassen der Gesellschaft sind, welche wirtschaftlich leiden; die gesammte Wirtschaft und somit unterschiedslos alle Klassen sind es, welche innerlich kranken und die Vorzeichen der sich vollziehenden Umwälzung zu fühlen beginnen. Ueber die bedrängte Lage der unteren, der arbeitenden Klassen herrscht kein Zwiespalt der Meinungen. Wie weit auch immer die Ansichten derer, die sich mit dem Wohle der arbeitenden Klassen beschäftigt haben, darüber auseinandergehen mögen, wie der Noth derselben abzuhefen sei, in dem einen Punkte begegnen sich alle: die Lage der arbeitenden Klassen steht im schroffsten Gegensatz zu dem Prunk der Wirtschaft, wie er von einer kleinen Minorität der Gesellschaft entfaltet wird. Nicht minder wird anerkannt, daß die Lage der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden eine nichts weniger als zufriedenstellende ist. Immer kleiner wird die Anzahl der wirklich selbstständigen Handwerker, immer weiter dehnt der Großbetrieb seine Herrschaft aus, zur wachsenden Freude derer, welche mit großen Zahlen zu prunken lieben; zum wachsenden Leidwesen der Menschenfreunde, welche die Nothwendigkeit des sich vollziehenden Prozesses auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse anerkennen, aber nicht minder das betrübende Resultat beklagen. Noch kämpft mit einem gewissen Erfolge der rührige Kleinhandel gegen den Großhandel, auch hier wird der Kampf durch die wachsende Zahl der Agenten und der Stadtreisenden, der Bediensteten des Großhandels, immer schwieriger, und die Opfer, welche der Concurrenz fallen, immer zahlreicher. Da, wo der Großhandel weniger hindringt und dem Kleinhandel freies Feld lassen muß, in den kleinen Städten wird der Boden immer unguünstiger; die kleinen Städte werden immer mehr auf Kosten der großen, in Uebereinstimmung mit dem Prozeß der Wirtschaft, in wel-

chem der Großbetrieb den Kleinbetrieb, der Großhandel den Kleinhandel erdrückt. Immer allgemeiner werden die Klagen selbst der größten Kaufleute, daß es in reeller Geschäftsweise nichts mehr zu verdienen giebt, daß nur das Capital sich mit so oder so viel verzinst, daß nur das Capital arbeitet. Das Geschäft bleibt in den Händen der Speculation — und diese Bezeichnung gilt noch als solide — und wird erschwert und ruinirt durch den Geschäftsschwindel. Die Herren der Gewerbe, des Handels und des Capitals sind im Vollbesitz der wirtschaftlichen Macht; sie sind die Repräsentanten des wirtschaftlichen Betriebes, welches das Staunen und die Bewunderung derjenigen auf sich zieht, welche gewohnt sind, sich nur der Sonnenseite zuzuwenden und ihren Blick vor allen düsteren Erscheinungen zu verschließen, und wie sie einerseits die Wirtschaft in Bewegung setzen, fällt auf sie andererseits in der That alle der Abglanz zurück, welchen die vorgeschrittene wirtschaftliche Entwicklung, das Resultat tausendjähriger Volkstheorie, zu verbreiten im Stande ist. Aber in allem Glanze, von dem sie umgeben sind, zeigen sich auch die dunklen wirtschaftlichen Punkte. Welche realen Vortheile auch die glücklich stürzte Minderheit haben mag, wie groß auch die Macht der glücklichen Besitzenden ist, sie fühlen oft genug den Boden unter sich erbeben. Ein großer Theil des Vermögens besteht in ausstehenden Forderungen an Private, an die Gemeinde und den Staat, und besonders die letzteren, die Staatsschulden, bilden eine große Quote des Reichtums. Immer öfter wiederholen sich die Krisen, in welchen diese Forderungen uneinziehbar, unverwerthbar sind, in welchen sabelhafte Summen verloren gehen, als mahnendes Wahrzeichen, daß auch der Boden der Besitzenden unterwühlt ist, durch die wirtschaftliche Gestaltung unsicher wird. Neben den realen Werthen spielen die Werthe auf dem Papier eine immer größere Rolle, und der viel beneidete Reichtum besteht in der That vielfältig nur auf dem Papier und ist zerreibbar wie dieses. Vergebens sträuben sich auch die nicht wirtschaftlich thätigen Klassen, Beamte, Gelehrte, Lehrer etc., sich dem Druck zu entziehen, welcher durch die wirtschaftliche Gestaltung hervorgerufen wird; wir stoßen auch bei ihnen auf ein weit verbreitetes Proletariat, welches oft bis in die höchsten Regierungskreise hinaufreicht, und welches in nichts dem Arbeiterproletariat nachsteht und sich um so fühlbarer geltend macht, als es mit Ansprüchen an die gesellschaftliche Stellung verwehrt ist, welche die ganze Kraft der Beteiligten vorwegnehmen, so daß auch hier sich das Bild der Wirtschaft wiederholt, äußerer Glanz, innere Fäulnis. So weit die conservative „Berliner Revue“. Man erkennt, daß sie der Untergang der mittelalterlichen Stände hauptsächlich schmerzt. Es läßt sich natürlich die Geschichte nicht rückgängig machen, und an Stelle der Bourgeoisgesellschaft muß die socialistische nicht die aristokratische treten. Bezeichnend ist jedoch der Artikel für das Bahnbrechen der Erkenntnis, daß die Bourgeoisgesellschaft ihrem Verfall entgegensteht.

Vermischtes.
* (Die schlesischen Bergleute) befinden sich in der traurigsten Lage. Wir entnehmen Nachstehendes einer Petition derselben, indem wir zugleich bemerken, daß alles Petitioniren ihnen nichts genützt hat, und ein Erreichen ihrer völlig gerechten Forderungen auf dem Wege der Strikes, durch Intriguen des Dr. Max Hirsch verhindert worden ist. Der Schluß der von den unglücklichen Arbeitern entworfenen Petition lautet:
„In diesen Verhältnissen haben bis jetzt die Niederschlesischen Bergleute geschmachtet, in diesen Verhältnissen waren Tausende von Bergleuten gezwungen, wollten sie ihre Kinder nicht betteln gehen und hungern lassen, Hunderte von gutmüthigen und edel handelnden Krämern und Kaufleuten um Tausende von Thalern unfreiwillig zu betteln. Wir sagen hier keine Unwahrheiten, wir berufen uns event. auf amtliche Auskunft des Königl. Kreisgerichts zu Waldenburg. Wenn bisher diese bedeutende Differenz nicht zur Ausgleichung unterbreitet wurde, so lag dies in dem ungerathenen Verhältniß der Bergleute, beziehungsweise in der bis dahin noch nicht zur Erörterung gelangten socialen Frage und auch darin, daß der Kredit bis zum Frühjahr 1869 Seitens der Kaufleute und Krämer gegenüber den Arbeitern ungeschmälert blieb. Seit dieses aber aufgehört hat, müssen auch wir mit unseren Forderungen, die wir weiter unten aufzuführen werden, hervortreten. In den Vordergrund der ersten Mängel in unserem Arbeitsverhältniß tritt ebenfalls die übertriebene Arbeitszeit, die übermäßige Anstrengung, bei welcher sich die armen Arbeiter ihre Pfennige verdienen müssen. — Es bedarf keines Beweises, daß der Bergmann stets mit schlechten Werten zu kämpfen hat, daß die Luft in der Grube 15 Prozent schwerer ist als auf der Erdoberfläche, und wenn er mit seinem angehangerten Körper 10, 12, 14, ja sogar bis 16 Stunden in dieser Gas enthaltenden Luft angestrengt arbeiten muß, dann ist es leicht erklärlich, daß gerade die Niederschlesischen Bergleute das größte Contingent der Invaliden liefern, und daß namentlich so viele Krankheiten durch übermäßige Anstrengungen etc. hervorgerufen werden, erweist der Jahresbericht unseres Knappschützvereins pro 1868, wonach allein für Bruchbänder 172 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. verausgabt worden sind. Durchschnittlich kostet ein Bruchband 2 Thlr., also haben sich von den Knappschützmitgliedern 85 Personen Bruchschäden zugezogen, das sind beinahe 1 Prozent. Unter auf sehr gesunder Grundlage beruhendes Knappschütz-Institut würde nicht so sehr in seinem Fortschritt gehemmt werden, wenn nicht die übermäßig große Anstrengung, hervorgerufen durch die niedrigen Lohnsätze, den Bergmann so oft ins Lazareth brächten, so zeitig zum Invaliden machten. Nach dem Jahresberichte mußten im vorigen Jahre von den 8707 Knappberechtigten 55 Proz. behandelt werden. Gewiß ein Faktum, daß kein Arbeiterstand aufzuweisen vermag. Angesichts solcher Thatfachen (dieselben sollen nach Max Hirsch auf einem Irrthum beruhen), die, wie oben gesagt, nur wörtlich vorgetragen und unter Beweis gestellt sind, ist unsere Forderung nichts weniger als un-

gerechtfertigt, wenn wir für sämtliche Bergarbeiter ein Normal-Schichtenlohn, d. h. ein solches, welches den Arbeiter und seine Familie ernährt, bei achtfünftägiger Arbeitszeit in der Grube und zehntägiger außerhalb der Grube, sowie bei besserer Behandlung Seitens der Beamten, durchgehend eingehält haben wollen. Demnach würde sich das Schichtenlohn folgendermaßen gestalten: 1) für den Hauer 1 Thlr., 2) für den Lohnhauer 25 Sgr., 3) für den Schleppler I. Klasse 20 Sgr., 4) für den Schleppler II. Klasse 15 Sgr. Wir hoffen auf keinen Widerstand zu stoßen, da ja unsere Ansprüche so bescheiden als möglich eingerichtet sind und sollte man unseren Wünschen entgegenkommen, dann wird gewiß der niederschleifische Bergmann seine Schuldigkeit thun, so, wie es die gutmüthigen Schlesier gewohnt sind; und können diese Leute erst eine bessere Kost führen, dann wird das Deficit der achtfünftägigen Arbeitszeit gegenüber der jetzigen durch eine bessere Leistungsfähigkeit wohl ausgeglichen werden. Unsere Forderung ist gerecht, das wissen unsere geehrten Arbeitgeber schon so lange, als wir das Bedürfnis einer Verbesserung fühlten. Ja wir fordern jetzt nicht einmal sondern wir bitten, zweifeln aber auch gleichzeitig keinen Augenblick, daß unsere Bitten gehört und die Verbesserungen unserer Arbeitsverhältnisse dadurch recht bald herbeigeführt werden. Unsere geehrten Arbeitgeber würden sich durch ihre Entgegenkommen den Dank vieler Tausende erwerben, wohingegen die Schwärzung unseres Rechtes wohl eine traurige Zukunft bereiten dürfte. — Wir sind uns der Tragweite unserer Bitten wohl bewußt, wir können jede einzelne Entgegnung widerlegen und deshalb hoffen wir, der letzte Umstand wird nicht eintreten dürfen."

Die „geehrten“ Arbeitgeber haben, wie zu erwarten stand, ihre „gutmüthigen Schlesier“ schände abgewiesen. Ohne Kampf kein Sieg!

In welcher schmuckvoller Weise Max Hirsch seine Anhänger täuscht, zeigt Folgendes:

„Bei meiner letzten Anwesenheit in Waldenburg habe ich, als erwählter Anwalt der deutschen Gewerksvereine, eure Sache bei den Herren Repräsentanten und Grubenvorständen mit aller Hingebung vertreten; seitdem aber weder mündlich noch schriftlich mit irgend einem derselben verkehrt. Daß ich in jener Conferenz nicht Alles erreicht habe, was ich selbst zur Besserung eurer Lage von ganzem Herzen wünschte, das kann mir nur der zum Vorwurf machen, der mir eine unbeschränkte Gewalt über eure Arbeitgeber zuträut. Ich bin aber nur ein einfacher Privatmann, ich kann keine Befehle nicht commandiren, sondern nur überzeugen. Gewährt mir Zeit, und, geführt auf Vernunft und Gerechtigkeit, werde ich eure Sache durch Ueberzeugung zum glücklichen Ende führen! Dagegen erkläre ich, Euch eine allgemeine Arbeitseinstellung widerrathen zu haben. Ich gehöre eben nicht zu der Partei die darauf ausgeht, Tausende von mittellosen Arbeitern in den Strife hineinzuhängen und sie dann, wie noch vor Kurzem in Leipzig, in Hamburg und anderen Orten, im äußersten Elend sitzen läßt. Ich dachte an das Hungern und Frieren eurer Frauen und Kinder, ich dachte an die Bl. ftenen in den Grubenbezirken Belgiens und Frankreichs — und ich hatte nicht das Herz, meine deutschen Brüder einem gleichen Schicksal anzujagen. Ich bin so schwach, es als das größte Unglück eines Volkes zu betrachten, wenn Streitigkeiten zwischen den Bürgern durch die Militärmacht entschieden werden. Ob das zu Gunsten der Arbeiter zu geschehen pflegt, darüber befragt einmal die Herren Lassalleaner, die ja bekanntlich auf so vertrautem Fuße mit den Reactionären stehen. Ihr wollt eine neue, bessere Zeit, Arbeiter, und Ihr habt Recht. Aber gerade darum: hütet Euch vor denen, die Haß und Gewaltthat predigen! Denn Haß und Gewaltthat waren die Hauptursachen der alten schlechten Zustände; die neue, bessere Zeit, die wir anstreben, kann nur begründet werden auf Liebe und Frieden.“

Also Max Hirsch hat durch sein Hinhalten und Vermitteln die schlesischen Bergleute in ihren Bestrebungen lahm gelegt. Und was thut er, als fe sich dagegen auslehnen? Er verleumdete die Social-Demokraten: daß sie erst zum Strife reizten und dann die Strikenden u. A. in Hamburg, also die Launenfeinigen Arbeiter im Stiche ließen. Welche elende Plge! Gerade diese Hamburger sind allseitig unterstützt und haben dann gesagt. Doch Max Hirsch muß ja lägen, sonst würden die Arbeiter ihn ja noch schneller durchschauen, wie es jetzt schon geschieht!

Das fortschrittliche Literatenthum kann sich ob der Sonntagversammlung im Concerthaus zu Berlin noch immer nicht beruhigen. Das Wüthen und Toben der edlen Federwächser sich uns freilich nicht an und wir werden uns nicht viel darum kümmern. Wie können trotzdem nicht umhin, nachstehend noch einen Erguß des jüdischen Literaten Glasbrenner, dessen in den letzten Nummern bereits gedacht wurde, zu bringen, theils zur Erweiterung unserer Leser, theils, um einmal durch ein Proöchen den Bildungsgrad der sogenannten höheren Klassen klar zu stellen, welche solche und ähnliche Stücken der Glasbrenner'schen „Montagezeitung“ mit grenzenlosem Wohlbehagen zu lesen pflegen:

Nieder Capital und Geld!
Ausgeleert die Kisten!
Wir sind Könige der Welt,
Wo wir commun-nisten!
Wenn uns ächte Haut-volée
Einer nicht verdaut: ihm
Treiben aus sein Magenoch
Mit dem Stock wir! Haut ihm!

Alles sei bei uns gemein-
sam, was glänzt und funkelt:
Wehe, wer von Wein und Dein
Noch 'ne Sylbe muntelt!
Solchen sperret in Arrest,
Wo kein Himmel blaut ihm,
Nur zu Schwelger's Namensfest
Holt ihn raus und haut ihm!

Die der reinen Wäsche sich
Wächentlich besessen,
Lacht uns lähu und fürchterlich
„Vollverräter“ heißen!

Wer noch hat 'nen ganzen Rock
Und 'ne Hose, traut ihm
Nicht, dem Schurken: schwingt den Stock —
Haut ihm! Haut ihm! Haut ihm!

Werst des Jahres Bürste hin
Und das Tuch der Taschen;
Es geziemt dem großen Sinn
Kämmen nicht noch Waschen!
Wahrhaft frei wird nie der Mann,
Wenn vor'm Schmutze grant ihm:
Wer dies Vorurtheil nicht kann
Ueberwinden — haut ihm!

Unzufriedlich muß man sein!
Auch bei Sturm und Wetter
Fällt das edle Selbst Euch ein
Nur mit Feigenblättern!
Wird der Winter Euch zu kalt,
Kriegt ihn vor und thaut ihm
Schnee und Eis fort mit Gewalt,
Oder ober — haut ihm!

Fort mit Kunst und Wissens-Jur!
Ihnen huld'ge Keiner!
Statt der Humboldthaine flugs
Pflanzet Ziegenhainer!
Wer unsterblich weiden möcht,
„Ist kein Kerrel!“ — braut ihm
Eine Suppe gleich zurecht
Aus dem F: haut ihm!

Zu ein Kloster wandle sich's
Arbeits-Paus der Erben:
Dolce — far — nienterichs
Rüssen Alle werden!
Kloster-Rüller lebe hoch!
Reicht die Hand vertraut ihm!
Und wenn Einer etwa noch
Ihn belächelt — haut ihm!

Es gehört die „halbe Welt“
Daß dem „freien Schwärzer“:
Und vom Weib, das ihm gefällt,
Koste jeden Reiz er!
Wer sich nicht dazu bequemt —
Gattin oder Braut ihm
Vorenthält, der sei verfehmt:
Haut ihm! Haut ihm! Haut ihm!

Parlamentarismus — faul!
Läßt ihn uns begraben!
Wer besitzt das größte — — Reduertalent,
Soll den Vorsth haben!
Schweigen macht der Glocke Klang
Unser Taktstock (schaut ihm
Nur entgegen ahnungsang!)
Mit der Aufschrift: „Haut ihm!“

Zu der großen Panke Schall
Tön' ein Dithyrambus
Dir, dem Scepter für das All,
Hellig-hehrer Vambus!
Ein Gesetz beherrscht uns nur:
Gebet Ausdruck laut ihm,
Un'rem Coder, in Prokur
Oder Keilschrift: Haut ihm!

Unserm Kultus — Hipp hurrah! —
Singt zur Pöbel-Frisie:
„Allah ist Laffall-Allah!
Schweiger sein Prophete!“ —
Zeugens Herr'schaft ist vorbei,
Nicht Altäre baut ihm
Nehr, — nein! legt ihn mit Geschrei
Ueber und verhaut ihm!!

*) Ueber den Sieg unserer Partei zu Berlin dauert das Geschrei der Presse fort. Daß die Fortschrittler während sind, daß es ihnen in Zukunft nicht mehr freistehen soll, in Versammlungen jedem mißliebigen Redner das Wort zu entziehen oder ihn niederzuschreiben, ist erklärlich. Ungeheurer lächerlich ist aber, wenn die Volksparteiler, Nationalliberalen und Reactionäre jammern: Das Versammlungsgesetz ist durch die Lassalleaner suspendirt! Wie so? — Früher konnten jene Parteien niemals in einer Volksversammlung, welche die Fortschrittler beherrschten, zu Worte kommen, dagegen wird in unseren Versammlungen Jedem, der sich streng an die Sache hält, unverkürzte Redefreiheit gewährt. Das sozusagen offiziöse Organ der Volkspartei, die demokratische Correspondenz schreibt z. B.: „Die gesamte Arbeiterwelt hat wie das Interesse so die Pflicht, den Friedensstörern, deren Taktik jede politische Agitation zu vernichten droht, gleich bei diesem ersten Versuch entgegen zu treten, und in würdiger Weise zu bekunden, daß es ihr Ernst mit der Aufrechterhaltung des Programms, welches auf gemeinsame Freiheitsarbeit für Errichtung des Volksstaates lautet. So war ein ähnlicher Versuch von Friedensstörung seitens einer politischen (schwachmüthigen oder ernsthaften) Freiheitspartei gegen eine Arbeiterversammlung nie gemacht und überhaupt undenkbar ist, (!) so wahr unsrerseits, sollte doch Keinliches versucht werden, das einmüthigste Verdammungs-urtheil sicher ist, so wahr dürfen die Arbeiter nicht müßig zusehen, wenn ihre gute Sache von solchen Händen so unvordig gemißbraucht, wenn die gemeinsame Sache so gottvergesen gefährdet wird.“ Also „gottvergesen“ sind wir Lassalleaner; „Friedensstörer“ sind wir. Und doch haben wir drei unter den sechs in der Sonntagsoberversammlung anwesenden Volksparteilern ungehindert gegen die von uns eingebrachte Resolution sprechen lassen. Hätten die Fortschrittler die Majorität gehabt, so wären sicherlich jene drei niedergeschrien worden. Ebenso wurden die Redner der Fortschrittspartei Krebs und Dr. Gerlach ruhig angehört. Also unsere Partei hat die Redefreiheit wieder hergestellt, das Versammlungsgesetz wird geschützt. Und doch läßt alles, das Versammlungsgesetz sei aufgehoben. Welche lächerliche Vagenhaftigkeit.

Einsendungen von Arbeitern.

Zu unserm Siege in Berlin.

(Aus Hamburg.)

Berlin ist unser! dies kann man jetzt aus allen Zeitungen ersehen, am besten aber zeigt es uns die ruhige Betrachtung der letzten Volksversammlung, wo die Fortschrittler, nachdem sie ihre Ohnmacht erkannt, das Papier ergriffen und in alle Winkel sich zerstreuten, vielleicht hinter gefüllten Humern ihre Strophköpfe zusammenstießen, um ihren Untergang zu beweinen, wie weilsam Juden an den Wassern Babels. Alle Blätter, auch diejenigen, welche man los vermittelst eines Mikroskops kennen kann, stimmen mit in das Klageged der Fortschrittler ein. Die Hamburger Blätter mit ihren volkreuscheligen Gesichtern stehen ihren Lügenschwärmern in nichts nach, erheben ein Klagegeschrei, daß sich ein Stein erbarmen über die Erde spalten möge, um die Lassalleaner, die dem Rote Kor, zu verschlingen. Aber leider hat es die bislang noch nicht gethan, trotz aller frommen Gebete. Auch ist eine neue Sündfluth noch nicht da, obgleich schon vier Wochen fast ununterbrochen regnet hat. Lärmt nur weiter, Ihr Fortschrittler, daß von Euch ein Weltereigniß läßt noch lange auf sich warten und immerzu wollen wir stets auf dem Posten sein, und Euch nur Nase halten: Berlin gehört jetzt uns! Hamburg hat schon längst gehört, das beweisen unsere Versammlungen, das beweist die einmüthige Stimmung aller Arbeiter. Keine Fortschrittspartei waagt hier ihr gehirnloses Haupt erheben: keine Volkspartei kann hier hohle, leere Reden dreschen; Lassalle's Lehre ist in tausend und aber tausend Herzen der hiesigen Arbeiter eingedrungen. Mit dem besten Geist uns freis erfüllt, weiter ausgebreitet und Jünger wandern, gleich einstigen Verkündern des Christthums, von einer Stadt zur andern, um neuen Boden unser Princip zu finden. Freudig werden sie über den grüßt, und wo es gilt, gegen die Parteien der privilegirten Klassen zu kämpfen, da haben sie stets den Sieg davon tragen. Deutsche Brüder, ein jeder nehme seinen eigenen Bestand zusammen, ein jeder urtheile und lasse Lassalle's Schriften, und handle dann. Fort mit allen Theilen, mögen sie heißen, wie sie wollen! Wir wollen eigene Partei, die Arbeiterpartei, sein und kämpfen gegen alle Unterdrücker. Muthig vorwärts! Hoch Fortschritt! Hoch die Organisation! D. L. Bote.

Die Delegirten

zu den Generalversammlungen,

welche freie Quartiere zu erhalten wünschen, werden sich so bald wie möglich brieflich an Herrn Aug. K. in Berlin, Pionierstr. 12a, zu wenden.
Berlin, 12. November 1890. C. W. T. B.

Für London.

Deutscher Arbeiter-Bildungs-Verein.

Charles Hotel 71, Dean-Street Soho-Square W.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein.

Versammlung

Mittwoch, den 17. November, Abends 8 Uhr
in Wolter's Lokal, Neues Gesellschaftshaus.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. C. Gräbner.

Für Hamburg.

Allgem. deutsch. Zimmerer-Verein.

Officielle Versammlung

Freitag, den 19. November, Abends 8 Uhr
in Lütje's kleinem Saal.
Tagesordnung:
Anträge zur Generalversammlung.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Den ab- und zureisenden Mitgliedern zur Verfügung:
daß die Adresse des Kassiers Langeniche Nr. 95, 1. Etage, St. Georg ist. D. C.

Für Hamburg.

Allgem. deutsche Gewerkschaft der Schuh-
Kürschner und Kappenmacher.

Geschlossene Mitgliederversammlung

Mittwoch, den 17. November, Abends 8 Uhr
im Tischler-Amtsgaß, Breitestraße.
Tagesordnung:
Abrechnung. — Anträge zur Generalversammlung
Gewerkschaft und des Verbandes. — Circular des
dium, betreffend die Entwässerung u. Delegirten-Angelegenheit.
NB. Die Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden,
die Mitglieder alle da sein, sonst sind dieselben nur
aber keine Mitglieder, die sich um ihr Geld kümmern.
Dieses zur Beachtung. F. S. Lieblich.

Für Hamburg.

Allg. deutsch. Verein. Metallarbeiter-

Freundschaftliche Versammlung

Mittwoch, den 17. November, Abends 8 Uhr
im Läder'schen Lokal, Alter Steinweg, C. e. der W.
Passage.
J. Rosenberger, Bevollmächtigter
NB. Reiseunterstützungen werden ausgezahlt Kippen
Buchdrucker: u. Schriftgießer-Verein
Jäckel's Salon, Sebastianstr. 39.
Donnerstag, 18. Nov. Abends präcise 8 1/2 Uhr.
gelegentlich der Kranken-, Sterbe- u. Kaffe.
Der Vorstand

Möbelpolirer auf Kostenarbeit finden dauernde
Schäftigung bei Renz, Moritzstr. 9.